

## Schwestern und Brüder!

Etwas holzschnittartig stellt dieses vertraute Osterevangelium 2 konträre Menschentypen vor. Da ist zum einen die Mehrheit der Jesus-Jünger: Aus Furcht halten sie sich hinter verschlossenen Türen auf. D.h., der Horizont ihrer Wahrnehmung ist beschränkt – nicht nur aufgrund ihrer Selbstisolation. Auch ihre Furcht schränkt die Wahrnehmung ein: Denn Furcht konzentriert die Aufmerksamkeit auf potenzielle Gefahrenquellen und klammert andere Wirklichkeitsbereiche aus. Deshalb reduziert sie auch das Urteilsvermögen und macht anfällig bzw. leichtgläubig für alles, was Erlösung verspricht – seien es nun starke Beschützer und Führer, seien es wohlfeile Antworten auf der Suche nach Schuldigen oder Lösungen, die ein baldiges Ende der Gefahr versprechen.

Dafür brauchen wir freilich kein Osterevangelium. Das kennen wir auch aus unserer sozialen und politischen Gegenwart: Je krisengeplagter eine Gesellschaft ist, desto besser stehen die Chancen für gewissenlose Populisten und ihre Sündenbock- bzw. Verschwörungstheorien, ihre hanebüchene Welterklärungsmodelle und „alternativen Fakten“. Dann werden Viren mit Pferdeentwurmer bekämpft, Opfer zu Tätern uminterpretiert und als Sündenböcke identifiziert, und öffentliche Lügner mutieren zu messianischen Lichtgestalten. Hauptsache, sie bedienen die Sehnsucht nach Orientierung und Sicherheit möglichst simpel und billig.

Tatsächlich durchbricht auch in unserer biblischen Ostererzählung eine Erlösergestalt unversehens den „aus Furcht verschlossenen“ Horizont der Jesus-Jünger. Sie verkündet „Frieden“, und sie verleiht sogar neue Vollmacht zur Los-, aber auch zur Zusprechung von Sünde und Schuld. Nicht dass ich den Auferstandenen für einen billigen Rosstäuscher halte, aber – für meinen Geschmack – allzu schnell findet er Glauben bei den verzagten Jüngern.

Einen im Gegensatz zu dieser Gruppe ganz anderen Menschentypus repräsentiert in unserem Osterevangelium Thomas: Schon die Tatsache, dass er nicht bei den Anderen hinter verschlossenen Türen hockt, hebt ihn ab als Einen, den die Furcht offenbar nicht völlig lähmt, dessen Wahrnehmungshorizont deshalb auch weiter und offener ist. Dennoch oder wahrscheinlich sogar deshalb hat er sich eine natürliche Skepsis und gesunde Kritikfähigkeit bewahrt – nicht nur gegenüber den Berichten seiner Gefährten, sondern auch noch, als der Auferstandene erneut die Isolation seiner Jünger durchbricht – diesmal im Beisein des Thomas: *Der* verfällt nicht wie die Gefährten sofort in einen leichtfertigen Osterjubiläum, sondern erst nachdem ihm der auferstandene Jesus Gelegenheit gegeben hat, seinen kritischen Ansprüchen Genüge zu tun.

Allzu lange und häufig wird dieser Thomas deshalb mit dem Attribut „ungläubig“ versehen und verunglimpft – vermutlich von jenen, für die Leichtgläubigkeit ein Wert ist, weil sie ja oft bequemer und angenehmer ist. Dem Evangelium zufolge macht sie anscheinend auch selig. Aber vielleicht ist das ja sogar ironisch gemeint – wer weiß?

Denn die skeptisch-kritische Haltung des Thomas muss doch heute eigentlich als Tugend gelten, als Ausdruck von Vernunftgebrauch und intellektueller Redlichkeit. Ja, ist sie nicht geradezu eine intellektuelle Pflicht, zumal in einer so vielstimmigen, medial überfluteten und von fake-news, Halbwissen, Informationsblasen und sozialen Echoräumen zugehörnten, um nicht zu sagen: propagandistisch versauten Öffentlichkeit? Waren, zumal in der jüngeren Geschichte, etwa die Zweifler denn jemals ein Problem und nicht vielmehr die kritiklosen Mitläufer und Adabais um jeden Preis? Die große Hannah Arendt hat vor dem Erfahrungshintergrund der politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts einmal betont, niemand hätte mehr ein „*Recht* auf [blinden] Gehorsam“. Das muss natürlich um nichts weniger für den Bereich der Religion gelten. Wehe, wer also heute noch die Seligpreisung unseres Osterevangeliums als Tadel des Zweifels und als Lob der Leichtgläubigkeit missdeutet!

Zweifel ist jedenfalls kein Feind reifen Glaubens, ein kritischer noch lange kein „unheiliger“ Geist und Skepsis letztlich Frömmigkeit des Denkens! Denn: Ist nicht auch die menschliche Vernunft eine Gabe Gottes? Deshalb muss auch kritisches Denken als Tugend gelten – generell und ganz besonders in Situationen eingeschränkter Wirklichkeitswahrnehmung.